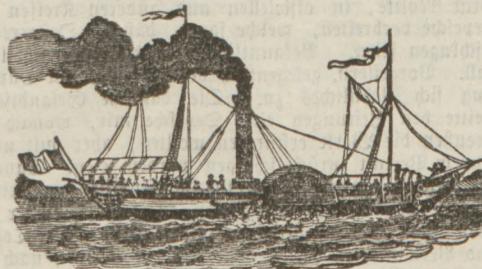


Danischer Dampfboot.

Nº 79.

Dienstag, den 5. April.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portehausstrasse No. 5, wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1864.

25ter Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Inserate nehmen für uns außerhalb an:

In Berlin: Rettemeyer's Gentr.-Atgs.- u. Annonc.-Bureau.

In Leipzig: Ilgen & Fort. h. Engler's Annonc.-Bureau.

In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Bureau.

In Hamburg-Altona, Frank. a. M. Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Dresden, Montag 4. April.

Dem „Dresdner Journal“ wird aus London telegraphiert, daß auch Dänemark jetzt offiziell angezeigt hat, daß es die Konferenz ohne Waffenstillstand und ohne Basis annimme.

Hamburg, Montag 4. April.

Die „Hamburger Nachrichten“ bringen eine Privat-terrespondenz aus Kopenhagen, wonach die dänische Regierung auf ihrem Entschluß beharrt, nur auf der Basis von 1851 und 1852 sich in Unterhandlungen einzulassen. Nach „Flyveposten“ wird Dänemark auf der Konferenz durch den Kammerherrn d. Quaade und den Etatsrath Krieger vertreten sein.

— Das Abendblatt der „Berlingske Tidende“ vom 2. d. meldet: Ein Befehl aus dem dänischen Hauptquartier vom 31. v. Mts. verbietet Schiffen jedweder Art auf anderen Punkten der Insel Alsen zu landen oder abzugehen als von Höruphafen, Mummack, Fynshaven. Fischerei darf auf der Ostseite der Insel unter polizeilicher Aufsicht betrieben werden, aber keineswegs auf der Westseite. Sonstige Schiffe und Boote müssen abtakeln und aufs Land gezogen werden. Schiffsführer bedürfen dänischer Legitimationspapiere.

— In Kopenhagen sind folgende bis zum 3. d. Mittags reichende amtliche Berichte veröffentlicht worden. Unsere Werke beschossen am 2. Morgens die Arbeiten, die der Feind vor der Front unserer Stellung ausgeführt hat. Nachmittags eröffneten die Belagerer von drei oder vier Feldbatterien, die in der Höhe des Dorfes Düppel aufgestellt waren, ein heftiges Feuer gegen unsere Fronte. Später begannen auch die Positionsgeschütze ein Bombardement gegen Sonderburg, das bis 8 Uhr Abends dauerte. Wir hatten einige Tode und Verwundete. In der Nacht vom 2. zum 3. begann das Bombardement aufs Neue und dauerte am 3. Morgens fort; Sonderburg brennt an mehreren Stellen. Auch die gestern aufgestellten Feldbatterien beschossen wieder unsere Werke. Wiederholte Angriffe der feindlichen Vorposten beunruhigten während der Nacht unsern rechten Flügel.

Gravenstein, Sonntag, 3. April.

Gestern um 2 Uhr Nachmittags hat die Beschließung der Schanzen begonnen und bis 7 Uhr gewährt. Während der Nacht wurde dieselbe pausenweise fortgesetzt. Auf dänischer Seite war eine Feuersbrunst sichtbar, wahrscheinlich in den Baracken. Der diesseitige Verlust ist nicht bedeutend.

London, Montag 4. April.

Garibaldi hat heute in Southampton einem großen Meeting beigewohnt und dabei seinen Dank für die Sympathieen Englands ausgedrückt.

— Über Suez vom 3. d. ist aus Melbourne vom 24. Febr. die Nachricht eingetroffen, daß der Krieg in Neu-Seeland noch immer fortduert und daß die Eingeborenen sich in Picopiu konzentriert haben, wo der General Cameron sie eingeschlossen hat und durch Hunger zur Übergabe zu zwingen beabsichtigt.

— Aus Shanghai wird vom 23. Febr. gemeldet, daß Major Gordon wieder in den aktiven Dienst eingetreten ist.

— Lord Newcastle hat aus Gesundheitsrücksichten auf seinen Posten resigniert. Cardwell ist sein Nachfolger. Lord Clarendon ist zum Kanzler von Lancaster ernannt.

Bom Kriegsschauplatze.

Der „Staatsanzeiger“ schreibt: Ueber die letzten Marschbewegungen der kombinierten Königlich preußischen Garde-Infanterie-Division sind interessante Einzelheiten hier bekannt geworden, von denen wir das Nachstehende mittheilen: Die Garde-Infanterie befand sich am 23. März in und um Beile, und wurde hier von dem Befehle erreicht, sich marschbereit zu halten, und zwar sollten 9 Bataillone und 3 Batterien nach Apenrade marschieren. Das Füsilier-Bataillon des 4. Garde-Grenadier-Regiments Königin war nach Horsens (ca. 4 Meilen nordöstlich von Beile) disloziert, und erhielt Befehl noch in der Nacht vom 25. zum 26. März nach Beile zurückzukehren. Im Laufe des 26. und 27. März marschierten alsdann die 9 Garde-Bataillone und 3 Batterien in zwei Märschen von Beile (und von Hedenstedt, ca. 2 Meilen nordöstlich von Beile) bis nach Apenrade und noch 1 bis 2 Meilen weiter in die ihnen angewiesenen Kantonirungen Fledstedt, Warwitz u. s. w. Diese sämmtlichen Truppen hatten somit in 2 Tagen 13 bis 13½ Meilen zurückgelegt, das Füsilier-Bataillon des 4. Garde-Grenadier-Regiments Königin sogar 16½ Meilen. Diese sehr bedeutende, ungewöhnliche Leistung der Truppen ist ohne wesentlichen Nachtheil für dieselben ausgeführt worden. Nur bei dem zuletzt genannten Bataillon und bei dem 1. Bataillon des 4. Garde-Regiments zu Fuß sind ca. 40 Mann unterwegs im Lazareth zurückgelassen, — bei allen übrigen Bataillonen dagegen eine sehr geringe Zahl. — Es wurde unterwegs abgekämpft und 4—5 Stunden geruht, — das Gepäck wurde am ersten Tage meistenteils, am zweiten Tage überall gefahren. Die Bataillone erreichten am 27. fast sämmtlich erst zwischen 10 bis 12 Uhr Abends ihre Kantonirungen. Die 3 Batterien haben den Marsch ohne den geringsten Ausfall an Kranken ausgeführt. — Am 28. März hatten die Truppen Ruhe; am 29. bezog bereits die Grenadier-Brigade die Vorposten vor den Düppeler Schanzen und mit ihrem Gros Bivouacs; — die Garde-Brigade war dahinter in engem Kantonirungen untergebracht. Die Verpflegung der Truppen ist vorzüglich. — Von den Batterien der 1. Parallele wurde im Laufe des 2. d. das Feuer gegen die Schanzen eröffnet und von dort aus mehrere Stunden erwiedert. Der diesseitige Verlust ist verhältnismäßig gering: 1 Mann tot, 1 Offizier (Lieutenant Braun) und 6 Mann leicht verwundet. Eine 12-pfündige Festungs-Lafette und eine Feld-Lafette wurden beschädigt.

Kopenhagen, 2. April. Das Kriegsministerium veröffentlicht folgende Mittheilungen von der Armee: Unterm 1. April Vormittags: Das Feuer aus den Batterien auf Broacker ist gestern in regelmäßigen Intervallen fortgesetzt, aber mehr als gewöhnlich verbreitet. Der Feind unternimmt Arbeiten, sowohl im Terrain vor der Stellung als mehr nördlich; Rönhof gegenüber hat der Feind eine Batterie gebaut und in dem großen Holz nördlich von Sandberg viele Bäume umgehauen.

Unterm 1. April, 3 Uhr. In der Düppelstellung ist heute Nacht nichts vorgefallen. Von unseren Werken wird heute eine feindliche Batterie vor unserm linken Flügel in ca. 1600 Ellen Abstand die übrigens noch nicht montirt ist, beschossen. Das Marine-Ministerium theilt unterm 1. April Folgendes mit: In Folge Bericht des Escadrechefs, Com-treadmiral van Dokum, wurde gestern ein dreimast-

ges Kanonenboot südlich der Greifswalder Insel bemerkt. Es wurde sofort von dem Blockade-Geschwader nach Swinemünde hineingejagt. — Ueber das Gefecht bei Düppel am zweiten Osterstage hört man noch viele Einzelheiten, welche die Bravour unserer Truppen, und namentlich des schleswigschen 10. Regiments in das hellste Licht stellen. Als einer der ersten Helden wird der, auch so hochsinnig von deutscher Seite anerkannte, Lieutenant Anker in der Schanze Nr. 2, ein Bornholmer, genannt; die Schanze Nr. 1, welche man in deutschen Berichten als zum Schweigen gebracht schildert, dürfte dies keineswegs sein, sondern zu rechter Zeit ihre unverfehlten Feuerschlüsse eröffnen.

Eine militärische Notabilität Schwedens, der General Hazelius, bat in der offiziellen „Post-Zeitung“ einen Aufsatz erscheinen lassen, welcher die Überschrift: „Dannevirke und Düppel“ führt, in dem er die Möglichkeit, daß die Dänen auch Düppel nicht halten können, nachzuweisen und der Überraschung, welche bei der Räumung des Dannewerks entstand, zuvorzuformen sucht. Er weist zuerst nach, jene Räumung sei eine unvermeidliche Nothwendigkeit gewesen, und sie mit Versäumtheit zu bezeichnen, müsse in Stockholm als leichtsinnig, in Kopenhagen als frevelhaft gelten. Dann bemerkt er, die deutschen Batterien lägen auf dem Broacker bei Gammelmark auf der Spitze der andern Seite der Halbinsel Wennigsbund, wovon die ganze Düppelstellung beobachtet werden kann, bis an den Alsener Sund, und die Brücken darüber, ja sogar Sonderburg getroffen werden können. Ein Brückenkopf soll getroffen werden sein, Häuser in der Stadt sind beschädigt worden, die hinter den Schanzen gelegenen Baracken sind zerstört, überall bringen die niederkommenden Granaten Gefahr. Es erhellt daraus die Bedenklöslichkeit der Lage. Gammelmark liegt eine halbe schwedische Meile von Sonderburg, welches man von dort sieht. Ein Radius mit dieser Entfernung umfaßt das ganze hinter den Düppeler Schanzen liegende Terrain. Bei der alten Artillerie braucht man deshalb nicht besorgt zu sein, anders ist es mit den gezogenen Kanonen und grobem Kaliber. Zum ersten Male haben die kurzen, gezogenen, schweren Kanonen ihre große Schußweite bewahrt. Sonderburg mit den Brücken über den Alsener Sund, welche Alsen mit der Düppeler Stellung verbinden, liegen unter dem Feuer der Deutschen; militärisch kann es nicht gesiedelt werden, das man das feindliche Hauptquartier besiegt, wo Proviant liegt und wo der Rückzug hingebt. Die ganze Düppelstellung von hinten ist durch dasselbe Feuer bedroht. Die deutschen Batterien liegen niedriger, als das hinter den Schanzen befindliche Terrain, das Bogenseuer der Granaten gleicht dieses aus und heurubigt das ganze Terrain. Schußfreie Blockhäuser in den Schanzen können nicht viele Mannschaft fassen und sind nur zur inneren Vertheidigung bestimmt. Alle übrigen Truppen, selbst die Reserven, die hinter gegen einen ernstlichen Angriff aufgestellt sind, stehen ungeschützt. Im offenen Kampfe gehen die Truppen mutig in das Feuer und sieben durch die Macht der Disciplin Stunden lang im Kugelregen, allein schwerlich Tage lang und während der Ruhezeit. Das an der Düppelstellung bis an den Alsener Sund liegende Terrain ist so zusammen gedrängt, daß es höchstens 500 Tonnen Landes (schwedisches Maß) umfaßt. Für eine geringere Stärke gegen eine größere ist es daher in einer Schlacht günstig, weil der stärkere Angreifende keine größere Macht entfalten kann, als der schwächere Angegriffene; allein bei einer Armee, die auf solchem Terrain, Truppen, Geschütz, Krankenwagen, Feldwohnungen zusammen hat, ist ein unaufhörliches Seiten- und Rückenfeuer unausbaubar, zumal der Feind durch stete Angriffe zu gesammelter Aufstellung zwingt. Wenn das Feuer der vier deutschen Batterien gut unterhalten wird und nicht zur Ruhe gebracht werden kann, wenn die Deutschen durch Angriff zur Concentration zwingen, so wird die Düppelstellung übergeben werden müssen. Gleich dahinter liegt Sonderburg in Höhe und die Dänen müssen sich am Strand von Alsen entlang ziehen. Die dänische Artillerie ist wahrscheinlich in Anzahl, gewiß in Schußweite hinter den deutschen zurück. Es ist nicht denkbar, daß die Ar-

tillerie das feindliche Feuer unterdrückt. Die Deutschen haben wohl auch so viele Truppen zur Vertheidigung ihrer Batterien, daß eine Eroberung derfelben schwerlich gelingt. Und der „Rolf Krake“? und ist er immer zu gegen? Die Lage der Dänen ist also kritisch. Wenn nichts Außerordentliches eintritt, ist die Düppelerstellung wirklich in Gefahr. Es ist möglich, daß sie verloren geht, und es ist zweckmäßig, daß man sich darauf vorbereite, um nicht allzu sehr bestürzt zu werden.“

Berlin, 4. April.

— Der General-Steuerdirektor a. D. Wirkliche Geh. Rath Dr. Kühne, geboren zu Wanzeleben am 13. Febr. 1786, ist gestern Mittag, nachdem er in voller Gesundheit von seinem gewöhnlichen Morgen-spaziergang heimgekehrt war, in Folge eines Schlag-anfalls um 1 Uhr Mittags entschlafen.

Aus Mittel-Deutschland, 1. April. Über weitere Volksversammlungen in Sachsen Schleswig-Holsteins am Ostermontage liegen uns heute noch Berichte vor aus Stuttgart, Neuttingen, dem württembergischen Neuenburg, Calwe, Ebingen, Hall, Göppingen, Besigheim, Heilbronn und Ludwigsburg, wo meistens eine einstimmige Annahme der Frankfurter Resolutionen erfolgte. Das Gleiche war der Fall in einer großen, bei-läufig 3000 Personen zählenden Versammlung in Worms und in Fürth. Wir haben ferner noch die badischen Städte Heidelberg und Pforzheim und die Bezirksver-sammlungen von Lingen und Chor hervor, in denen ebenfalls die Frankfurter Sätze einstimmig Annahme fanden. Auch in Köthen wurden dieselben von einer aus dem ganzen Herzogthum Anhalt beschickten Ver-sammlung von 1500 Männern angenommen. Ebenso von Versammlungen in den weimarschen Orten Stadtium und Kaltennadelheim. Im Hannoverschen tagten außer den bereits erwähnten Osterversammlungen solche noch in Osnabrück, Hildesheim, Nieburg, Lüneburg und Harburg. Von sächsischen Versammlungen nennen wir endlich noch die in Stolp und von preußischen eine in Hagen und eine andere in Bonn. Die letzteren Orte, wo der Abgeordnete Prof. v. Sybel einen längeren, häufig von rauschendem Beifall unterbrochenen Vortrag über den augenblicklichen Stand der schleswig-holsteinischen Frage hielt, lauteten die einstimmig beschlossenen Resolutionen wie folgt: „Die Herzogthümer Schleswig-Holstein haben das Recht, eng mit einander verbunden, von Dänemark vollständig getrennt, unter ihrem eigenen Fürsten zu leben. Jede Entscheidung, die wider den Willen des Volkes über sein Schicksal getroffen wird, jede Nebereinkunft mit fremden Mächten, die das Recht der Herzogthümer preis gibt, ist null und nichtig, ist eine gewaltsame Störung des bestehenden Rechts und eine Schädigung der Interessen und der Ehre Deutschlands, bei welcher die deutsche Nation, Angesichts des vergebens vergossenen deutschen Blutes, sich nie würde beruhigen können.“

Frankfurt, 1. April. Wie wir, die bisherigen ge-tüchlichen Angaben bestätigend, nun aus bester Quelle versichern können, hat Frankreich die Conferenz angenommen, dabei aber erklärt, daß es weder auf der Basis des Londoner Vertrags, noch der Verabredungen von 1851 und 52 eine Lösung für möglich halte, und für eine Austragung des Streites im Norden eine den Herzogthümern zu überlassende Selbstentscheidung über ihr Schicksal nothwendig sei. Frankreich wird also auf der Conferenz diesem letzteren Wege das Wort reden. — Was über die Stimmung am Bunde bezüglich der Conferenzfrage glaubwürdig verlautet, haben wir bereits mitgetheilt. Man erfährt in Übereinstimmung damit nun auch von Wien her, daß Österreich und Preußen die Bundesvertretung für sich beanspruchen, für dieses Verlangen aber keine Aussicht vorhanden ist. Eine Mit-theilung der „Europe“, daß der Bundestag über seine Theilnahme an der Conferenz erst entscheiden werde, nachdem die deutschen Großmächte ihre Grundlagen für einen eventuellen Friedensschluß mitgetheilt haben werden, besagt nichts Besonderes, indem für den betreffenden Bundesbeschluß ein Austausch der verschiedenen Ansichten der Bundesregierungen, also auch derseligen Österreichs und Preußens, und das Auffinden von irgend einer Grundlage selbstverständlich sind. Sollte die Mittheilung aber besagen, daß die deutschen Großmächte erst ihr letztes Wort formuliren wollen, so darf Graf Russell wenigstens keine April-Conferenz erwarten. Letztere Deutung dürfte aber an sich nonsens sein. — Die Vertheilung der verschiedenen Truppen in Holstein wird in diesen Tagen mehrere Änderungen erleiden oder hat sie bereits erlitten. Nach einer Anzeige des Bundesgenerals v. Hale in der gestrigen Bundesgesetzgebung ist ganz Holstein mit Ausnahme weniger Orte, wie Kiel, Rendsburger Kronwerk und der sechs streitigen Eider-dörfer, wo noch kleinere Besitzungen liegen, von den preußischen Truppen geräumt (ob in Folge eines be-stimmten Nebeneinkommens, oder nur faktisch, ist noch zweifelhaft). General v. Hale theile ferner mit, daß er Executionstruppen nach Heiligenhafen, der Insel Fehmarn gegenüber heranziehen werde oder herangezogen habe, und daß er im Falle möglicher Conflicte mit den Dänen seinen Instructionen gemäß handeln werde. Es scheint diese Maßregel mit den in letzter Zeit gegangenem Gerüchten über drohende Landungsversuche der Dänen in Verbindung zu stehen, und ist nach diesen Anzeigen die Vertheidigung Holsteins wieder ausschließlich in den Händen der Bundesstruppen.

Wien. Der Schlachtenmaler L'Allemand hat im Auftrage des Kaisers die Aufnahme aller wichtigen Stätten des gegenwärtigen Krieges: Ober-Selk, Königsberg, Döversee, Bilschauer Krug, Beile z. c. vollendet, und wird hier, gestützt auf die Mitthei-lungen, welche ihm an Ort und Stelle von Gene-ralstabsoffizieren gemacht wurden, Gemälde jener

denkwürdigen Treffen entwerfen. — Frau Mathilde Arnemann hat als Anerkennung ihrer Verdienste um die Pflege der Verwundeten in den Lazaretten Schleswig's und der dabei von ihr bewiesenen aufopfernden Thätigkeit von der Kaiserin ein Armband mit Brillan-ten zum Geschenk erhalten.

Paris, 31. März. Die dänischen Agenten ent-wickeln einen außerordentlichen Eifer und eine unermüdliche Thätigkeit, um die öffentliche Meinung in Frank-reich in ihrem Sinne zu bearbeiten, und selbst die offi-ciellen Vertreter der Kopenhagener Regierung scheuen vor keinem Stratagem zurück. Namentlich sind sie sehr gewandt in der Verbreitung falscher Depeschen. Gelegent-lich der Schlacht von Döversee ließ der hiesige Gesandte, Graf Molte, in offiziellen und anderen Kreisen eine Depesche verbreiten, welche sagte, daß die Desterreicher geschlagen seien. Bekanntlich war das Gegenteil der Fall. Vor gestern, gelegenlich des Kampfes vor Düppel, trug sich Ähnliches zu. Die dänische Gesandtschaft teilte den Zeitungen eine Depesche mit, wonach die Preußen die Werke erfüllen wollten, aber mit unge-heurem Verlust zurückgeschlagen worden seien. Daneben hat dieselbe dänische Gesandtschaft ebenfalls den Zeitun-gen die Wahr mitgetheilt, daß in dem Düppeler Ge-fechte vom 17. die Preußen 1000 Mann an Toten und Verwundeten hatten, während der Verlust, nach der amtlichen Namensliste, nur 135 beträgt. Alle diese Ma-növer verfangen indessen hier bei den eigentlichen Politikern nicht mehr; die Zeiten sind vorüber, wo das kleine Dänemark auf Parole Glauben fand. In den höchsten Kreisen kommt man mehr und mehr zu der Überzeugung, daß die beste Lösung des Conflictes die völlige Auflösung des Bandes zwischen Deutschen und Dänen und die Herstellung eines selbstständigen Staates Schleswig-Holstein ist. Die Freunde der Dänen werden denn auch kleinlaut und ihre hönigsfüßigen Worte in Be-ziehung auf Frankreich machen bereits süßsauren Phrasen und Anklagen Platz.

Paris, 1. April. Zur Ausgleichung der zwischen dem Erzherzog Maximilian und der kaiserl. österreichischen Regierung obsthängenden Differenzen hat der Kaiser Napoleon den General Froissard nach Wien gesandt, und ist von demselben bereits ein vorläufiger Bericht über das Resultat seiner Mission eingetroffen, der annehmen läßt, daß die von dieser Seite der Abreise des Erzherzogs nach Mexiko entgegenstehenden Schwierigkeiten ge-hoben sind. Auf die von Seiten der englischen Staats-gläubiger Mexiko's erhobenen Weiterungen scheinen aus-geglichen zu werden. Die englischen Neubernehmer der neuen mexikanischen Ansicht haben nämlich das Anre-bieten gemacht, die rückständigen Zinsen der älteren mexi-kanschen Schulden für 1863 sowie die Zinsen für 1864 zu bezahlen, und soll dann die früheren Rückstände capita-lisiert werden. Der Kaiser hat sich in den letzten Tagen der vorigen Woche vom Minister des Innern einen Be-richt über den Gindruk ausarbeiten lassen, den die letz-ten pariser Nachwahlen in den Provinzen hervorgebracht haben. Überall haben diese Wahlen eine gewisse Panik hervorgerufen, doch soll die öffentliche Meinung in den Provinzen diesem Bericht zufolge sich mehr für eine liberale Richtung, die die kaiserliche Politik fortan ein-zuschlagen hätte, aussprechen, als daß reactionaire Maß-regeln auf Beifall rechnen dürften. Zugleich erhält sich in Paris nicht nur die Ansicht, daß ein Senatsconsult vorbereitet werde, wonach der Presse jene selbstständige Förderung über die Kammerverhandlungen abgeschaf-tet wird; selbst über Gerichtsverhandlungen sollen fort-an die Blätter nur offizielle Berichte bringen. — Innerhalb der Opposition im gesetzgebenden Körper bereitet sich eine Spaltung vor, und zwar wie es heißt in Folge eines persönlichen Zwischenfalls zwischen Ollivier und Favre; letzterer beabsichtigt eine äußerste Linke zu bilden.

Kopenhagen. Der skandinavistische Agitator, Redakteur Carl Ploug vom „Fædrelandet“, ist vor mehreren Tagen nach Christiania abgereist, um im Interesse Dänemarks auf König Carl von Schweden-Norwegen seinen Einfluß auszuüben. Diese freiwillige Mission ist schon um deswillen von politischer Be-deutung, als Redakteur Ploug bei dem schwedisch-norwegischen Monarchen in so hohem Ansehen steht, daß König Carl ihm zur Zeit des letzten schonenschen Truppenlagers das Commandeurkreuz des schwedischen Nordstern-Ordens zugesetzt hatte, jedoch auf dem be-sonderen Wunsch des Herrn Ploug an der Ausfüh-rung der beabsichtigten Ernennung verhindert wurde.

— Wenn man in Deutschland etwa glauben mag, daß die dänischen Schanzarbeiten im Sundewitt, d. h. bei Düppel, hier in der dänischen Hauptstadt als ausgeführt oder beendet angesehen werden, so irrt man sich gewaltig. Auf dem linken Flügel der Düppeler Stellung, den preußischen Bat-terien von Brodack gegenüber, fehlte nämlich u. A. eine Flankenstellung und erst so eben ist von dem mit der Abhilfe dieses Mangels beauftragten Artille-riemajor Kauffmann an das Kriegsministerium die Meldung eingelaufen, daß die fraglichen Schanzar-beiten in beruhigendster Weise ausgeführt werden. Andererseits wird auf der Insel Alsen fast Tag und Nacht geschanzt, und gewinnt es auf diese Weise leider nur zu sehr den Anschein, daß die Eroberung der Düppeler Werke noch unzählige Menschenleben kosten wird, während es gleichzeitig für sehr pro-blematisch erachtet werden muß, ob die Einnahme der Düppeler Schanzen mit der Besitznahme der Insel Alsen identisch sein wird. Dies ist denn auch hier die allgemeine Ansicht und ist dieselbe noch mehr ein-

gewurzelt, seitdem ein angesehener dänischer Offizier geschrieben hat: „Die Düppeler Stellung ist natür-lich nicht uneinnehmbar, allein wird dieselbe nach ungeheurem Opfern eingenommen, so hat der Feind damit noch nicht die Alsen Stellung, da diese noch um Vieles stärker, ja fast uneinnehmbar ist.“

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 5. April.

— Zur Vorsicht bei Annahme von alten Gulden-stücken theilen wir mit, daß in unserer Stadt der gleichen falsche, mit der Jahreszahl 1771 curstire. Es sind bereits mehrere Exemplare bei Königlichen Kassen entdeckt. Dieselben sind indeß schwer von den ächten zu unterscheiden, da Klang, Größe und Ge-präge nicht abweichend, sondern nur das zu den falschen Geldstücken verwendete Metall etwas bläulicher an Farbe und weicher ist.

— In Folge unserer gestrigen Mittheilung haben wir in Erfahrung gebracht, daß die nach Neufahr-wasser beorderten Pioniere von der Fortifikation nur angewiesen sind, durch Ausästung der Bäume auf der östlichen Seite der Westerplatte, an der Möwenschlanze, das Strauch zu den diesjährigen Übungsarbeiten für Faschinen, Schanzkörbe und Hürden sich zu beschaffen. Eine Rafrüng oder Abholzung des herrlichen Parkes auf der Westerplatte ist nicht zu befürchten.

— Die nächste Schwurgerichtsperiode des bie-sigen Stadt- und Kreis-Gerichts beginnt am 25. d. M. Wahrscheinlich kommt in derselben auch der große Pferde-diebstahl zur Verhandlung. Den Vorsitz führt Herr Apellations-Rath Schwarck aus Marienwerder.

Strasburg in Westpreußen. Vergangene Woche wurde der wegen Kindermords zum Tode verurteilte aus dem Gefängnisse zu Thorn entsprungene Pfarrer Ossowietki mit 14 Mann gefangener Infanteristen unter großem Menschenzuflauf in Straßburg ein-gebracht; derselbe wurde sogleich von dem Landrath von Young erkannt und in strenge Haft genommen.

Wolitin (in Ostpr.), 3. April. [Einzelne Bahnhofsunfälle.] Der gestern Abend 5 Uhr 54 Minuten in Bahnhof Wolitin von Heiligensel aus einlaufende Personenzug wurde im Moment des Bremsens, etwa 150 Schritte vor seinem Haltepunkte an der Wasserstation von einer desselben Weges von Heiligensel aus kommenden leeren Lokomotive eingeholt und derartig an-gefahren, daß außer dem der Lokomotive des Zuges zu-nächst bei findlichen Personenwagen sämtliche übrigen Wagen des Zuges mehr oder weniger stark verlest sind und der auf dem Postwagen sitzende Schaffner Sommerbrodt aus Bromberg tot zur Erde geschleudert wurde. Neuere Verlegungen waren nicht wahrnehmbar, nur fand eine vollständige Verblutung aus Mund, Nase und Ohren statt. Die Unglücksstifterin muß noch mit einer ziemlichen Geschwindigkeit auf dem Bahnhofe ein-gelaufen sein, sonst wäre es nicht möglich gewesen, daß dieselbe wohl um 6 Fuß in den hintersten, gläubigerweise einen mit Hausrathänen beladenen Güterwagen hineinführ; zwei Wagen entgleisten, und fast sämtliche Borden- und Rückwände der Personenwagen wurden halb zertrümmert oder eingedrückt. Die entgleisten Wagen, unter ihnen der verhältnismäßig noch wenig beschädigte Postwagen, wurden noch etwa 20 Schritte mitgeleisst und trennten sich dann durch Zerreissen der Ketten von dem übrigen Zuge. Außer einigen durch den heftigen Stoß herbeigeführten Schrammen sind sämtliche Passa-giere mit dem Schreie davongetreten. Es war ein großes Glück, daß die am meisten beschädigten Person-wagen vierter Klasse waren, in denen die Personen nach der Mitte zusammen geworfen wurden. Sont hätten die hineinfahrenden Puffer wohl großes Unglück verur-sacht. Die sofort eingeleitete Untersuchung hat ergeben, daß von Seiten der Bahnbeamten alle gesetzlichen Be-stimmungen beobachtet worden und daß die ganze Schuld allein den Führer der nachfolgenden Lokomotive trifft. Nach Aussage des Weichenstellers ist er fast mit der Geschwindigkeit des Schnellzuges in den Bahnhof ein-gelaufen.

(Ostpr. Blg.)

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

Der 28. November v. J. war ein in unserer Stadt stürmisch bewegter Tag, wie er denn auch wohl an keinem andern Orte des Vaterlandes ein ganz ruhiger gewesen. Es war der Wahltag. Die politischen Parteien waren auf das Höchste erregt und auch die Gemüther derjenigen, welche sich nicht unmittelbar an der großen Wahlkampf beteiligten, in einer unruhigen Stimmung. Unter den damaligen Verhältnissen war dies eine sehr begreifliche Erscheinung. Denn man war überall der Meinung, daß das Ergebnis der Wahl ein neuer Wendepunkt in unserem politischen Leben sein würde. Während nun an diesem wichtigen Tage die Wahlmänner unseres Stadt- und Landkreises im Artushof versammelt waren, und der Wahlact allerdings bei einer großen inneren Erregung der Beteiligten, aber auch zugleich in der größten äußeren Ordnung und Würde vollzogen wurde, entfaltete sich unter dem Boden des Wahlplatzes, im Rathswinfeller, beim Glase Wein eine überaus lebhafte Unterhaltung, die bald einen stürmischen Charakter annahm und darauf schnell wie der Blitz in Handgreiflichkeiten ausartete. — Zur Beschwichtigung des so schnell entbrannten Faustkampfes mußte polizeiliche Hülfe ange-wandt werden. Es gab blutige Köpfe und andere Ver-wundungen; auch fanden mehrere Verhaftungen statt. Die Verhafteten waren die Häupter der hiesigen Sac-

läger, welche als Urheber der bedauernswerten Scene angesehen wurden. Die Nachricht von der selben verbreitete sich wie ein Lauffeufer durch die Stadt. Dass sie aus politischer Parteileidenschaft entstanden, bezweifelte Niemand, zumal von verschiedenen Seiten erzählt wurde, der Kampf sei in demselben Moment ausgebrochen, in welchem von einem Unwesenden der Name des Herrn Regierungs-Raths Wantrup in einer nicht sehr anständigen Weise genannt worden und die Sachträger erklärt hätten, sie seien da, um die Ehre des Herrn Regierungsraths zu vertheidigen. — Die Scene blieb unter der Benennung: „Die große Schlägerei im Raths-Weinkeller“, Wochen lang Gegenstand des Stadtgesprächs; doch wurde sie bei den vielen Gerüchten, welche über sie in Umlauf gesetzt wurden, immer mehr in Dunkel gehüllt. Man erwartete, dass eine öffentliche Gerichtsverhandlung, welche sie zur Folge haben müsste, endlich das Dunkel aufklären würde. Gestern fand die lang erwartete Gerichtsverhandlung in dieser Angelegenheit statt. Die Anklagebank nahmen ein:

1) der Sachträger Joh. Jac. Marks, 46 J. alt;
2) " " Aug. Fr. Buschmann, 45 J. a.;
3) " " Friedr. Carl Burau, 39 J. alt;
4) " " Lud. Herb. Burau, 44 J. alt.

Die vier Angeklagten, Männer von dem kräftigsten Körperbau, bildeten eine höchst charakteristische Gruppe. Sie waren in ihren Sonntagskleidern erschienen, die den Eindruck der Wohlhabenheit und eines guten Geschmackes machten. Die ihnen von dem Herrn Vorsitzenden vorgetragenen Fragen beantworteten sie ebenso bestimmt wie gelegten und sprachen überhaupt wie Männer von Bildung und Erfahrung. Denkt man sich in der Regel unter einem Sachträger einen Menschen, der von der Last der Arbeit niedergedrückt ist und in düstigen Verhältnissen lebt, so müsste man von der Erscheinung dieser Männer allerdings überrascht werden. Eine andere Überraschung bestand in der aus der Verlesung der Anklage bekannten, zum Theil sehr harten Strafen, welche Buschmann bereits in seinem Leben und zwar hauptsächlich wegen Körperverletzungen, Beamtenbeleidigungen und verschiedener Excessen erlitten. Buschmann's körperliche Erscheinung hat allerdings etwas Herkulisches, so dass man sich wohl erklären kann, wie ihn seine Körperfraft bei innerer Erregtheit zu Excessen hinreift und dass ihn deßhalb Mancher fürchtet. Indessen liegt in seinen Augen auch eine gewisse Gutmütigkeit. — Die Anklage, welche dies Mal gegen Buschmann und seine drei Freunde erhoben worden, lautete auf Mordversuch und thätliche Widerseelichkeit gegen Abgeordnete der Obrigkeit. Im Publicum war früher die Meinung verbreitet, dass sie hauptsächlich auf Zusammensrottung hinauslaufen würde, weil allgemein erzählt worden war, dass sich Buschmann schon am frühen Morgen des Wahltages mit seinen Freunden verabredet habe, nach dem Raths-Weinkeller zu gehen und dort als Anhänger der conservativen Partei einen Ausfall auf die Fortschrittsmänner zu machen. — Hierüber hat jedoch die Voruntersuchung nichts enthüllt, und auch die öffentliche Verhandlung ergab keinen Anhaltspunkt zu einer Verdächtigung in dieser Beziehung. Der Ursprung der großen Schlägerei blieb, wie es fast bei allen Schlägereien, die hier vorkommen, der Fall ist, unentdeckt, wie es die Quellen des Nils viele Fahrauende hindurch gewesen. Der Grund davon ist in der Möglichkeit der Entstehung, in der Rapidität ihres Verlaufs und auch wohl in dem Schreck und Wirrwarr, welche sie zur Folge hatte, zu suchen. Der Anklage gemäß wurde zuerst Marks in dem Handgemenge als Schläger bemerkert. Er ergriff, wie bezeugt wurde, einen bis jetzt noch nicht bekannten Menschen, um ihn zu Boden und mishandelte ihn. Der interministische Polizei-Commissarius Beyerle, welcher sich im Rathswinkel befand, wandte mit Entschlossenheit des Geistes die ihm zu Gebote stehenden Mittel an, um die Ruhe herzustellen. Der ältere Burau (Ferdinand Ludwig) suchte hierbei, wie Herr Beyerle selbst bezeugte, seine aufgeregten Freunde zu beruhigen und zwischen den wühnenbrannten Parteien die Rolle eines Vermittlers zu spielen. Indessen halfen keine Besänftigungsversuche. Herr Beyerle hielt es für nötig, den Marks arretieren zu lassen. Nachdem dieser durch zwei Sergeanten abgeführt worden war, trat Buschmann in den Vordergrund. Herr Beyerle's Bemühungen, diesen zu beruhigen, waren vergebens. Der Wirrwarr vergrößerte sich. Herr Beyerle kam arg ins Gedränge. Es wurde sogar versucht, ihm die Degenklinge zu zerbrechen. Buschmann stieß gegen Herrn Beyerle ein Schimpfwort aus und hob seine Hand drohend empor. Bei den Operationen, welche Herr Beyerle zu seiner Beruhigung machte, kam er mit ihm bis an die Thür des Rathswinkels, welche auf die Brodbänkengasse führt. Hier fand Buschmann in seine Tasche. Da man vermutete, dass er nach einem Messer suchte, um mit Hülfe desselben seine Widerseelichkeit auf's Höchste zu steigern; so machten die Polizei-Beamten von ihren Waffen Gebrauch. Buschmann erhielt einen Hieb gegen den Kopf, dass er bewusstlos niedersank, und auch die Brüder Burau, welche inzwischen gegen die Polizeibeamten gemeinschaftlich Sache gemacht und sich thäufig gegen dieselben aufgelehnt hatten, wurden verwundet. Alle drei muhten aus welchem Heilung in's Lazareth geschafft werden, aus welchem sie, als diese erfolgt war, in die Untersuchungshaft geführt, doch aus dieser nach einiger Zeit wieder entlassen wurden. — Nachdem den Angeklagten die Anklage in der öffentlichen Verhandlung vorgelesen worden und sie von dem Herrn Vorsitzenden nach ihrer Schulden befragt worden waren, erklärte sich Beder von ihnen für unbeschuldigt. Marks sagte, er sei so betrunknen gewesen, dass er von der ganzen Affaire nichts wisse. Hätte er da irgend etwas gethan, was nicht recht sei, so hätte er dafür nicht verantwortlich gemacht werden können. Buschmann erklärte, der Verlauf des ganzen Vorfalls sei anders, als er in der Anklage dargestellt worden. Am Morgen des 28. Novbr., so erzählte er, sei er mit den Brüdern Burau von der Weichsel nach dem

Rathskeller gegangen. Nachdem sie kurze Zeit in demselben gewesen, hätten sie sich nach dem grünen Thore begeben und hier ihren Freund Marks gefunden, der einen neuen Rock angehabt habe. — Nun habe er, Buschmann, sogleich gesagt, der neue Rock müsse begossen werden. Das sei nämlich unter seinen Genossen eine Redensart, welche so viel bedeutet, als man müsse zu Ehre des neuen Rocks ein Glas Wein trinken. — Er hätte sich denn auch mit seinen Freunden in den Raths-Weinkeller zurück gegeben, wo sie alle vier an einem Tische Platz genommen und Ungar-Wein getrunken hätten. Nun hätten noch mehrere Personen, unter diesen auch ein Pferdehändler, sich zu ihnen gesellt, die nicht zu ihrer näheren Bekanntheit gehört. — Diese hätten mit ihnen gemeinschaftlich getrunken. Als es ans Bezahlen gegan gen, habe der Pferdehändler sich geweigert, zu bezahlen. Da habe er, Buschmann, gesagt: „Was, der Kerl will nicht bezahlen!“ und denselben einen Stoß gegen den Kopf gegeben. Das sei keine Handlung, wegen welcheremand arretiert werden dürfe. Als der Herr Ober-Commissarius dennoch zu seiner Aretirung geschritten, habe er zu demselben gesagt: „Wenn Sie mich für schuldig halten, so bin ich in meiner Wohnung zu finden und kann belangt werden“. Bei der Ausführung der Aretirung habe er auch weiter nichts gehabt, als dass er gesagt, man möge ihn nicht stoßen und schieben oder beim Arme führen; er wolle freiwillig geben. Diese Erklärung habe ihm jedoch nichts geholfen. Es sei ihm der Rock zerrissen worden, während er auch einen mörderischen Schlag gegen den Kopf erhalten. — Friedrich Carl Burau, der beschuldigt ist, Herrn Beyerle thäglich angegriffen zu haben, um die Aretirung Buschmanns zu verhindern, sagte zu seiner Vertheidigung Folgendes: „Ich bin allerdings, während Buschmann arretiert worden, auf den Herrn Ober-Commissarius zugegangen, doch nicht in der Absicht, um ihn gewaltsätig anzutreiben, sondern nur, um ihn höflich zu bitten, von der Aretirung Abstand zu nehmen; ich habe auch meine Hand auf seine Schulter gelegt. Das hat ich aber nur aus dem Grunde, um meine Bitte eindringlicher zu machen. Dafür habe ich mit dem blanken Säbel einen Hieb auf den Kopf, einen über das Gesicht und einen über die Schulter bekommen. Das ist Alles. Ludwig Ferdinand Burau sagt zu seiner Vertheidigung: „Ich weiß nicht, wie es mir möglich gewesen sein sollte, Buschmann aus der Gefangenschaft zu befreien oder wie ich auch nur einen Versuch dazu hätte machen sollen. Denn als ich hinzu kam, lag er schon wie tot auf der Erde und schwamm in seinem Blute; ich bin unschuldig am Arm verwundet worden und habe zu meiner Heilung 39 Wochen im Lazareth zubringen müssen. Nach dieser Auslassung der Anklage wurde Herr Beyerle vernommen. Seine Aussage bestätigt in klaren und bestimmten Zügen den Inhalt der Anklage. Der Gendarm Hanff, welcher gleichfalls als Zeuge vernommen wurde, theilte mit, dass, als er vom Polizei-Geschäftshause nach dem Rathswinkelkeller gerufen worden und bis vor das Rathaus gekommen sei, man ihm zugerufen habe, er möge eilen; denn der Herr Ober-Commissarius sei in der größten Gefahr. Das habe er denn auch, als er in den Keller gekommen, gefunden. — Der Gastwirth Anders und der Hofbesitzer Döring bezeugten, dass sie, während sie mit Buschmann an einem Tisch gesessen, von demselben, ohne ihm irgend welche Veranlassung gegeben zu haben, plötzlich geschlagen worden seien. Es wurden hierauf noch mehrere Zeugen vernommen, die von den Angestellten befußt der Entlastung in Vorschlag gebracht worden waren. Sie waren aber außer Stande, über den Ursprung der Schlägerei und deren Verlauf etwas Positives aussagen, so dass ihre Aussagen zur Aufklärung der ganzen Angelegenheit nichts beitragen. Zum Theil lamen auch offenkundige Widersprüche vor. Die ganze Affaire wurde trotz der großen Umsicht und Gewissenhaftigkeit, mit welcher die öffentliche Verhandlung geführt wurde, nicht völlig aufgeklärt. Das wurde auch von Seiten der Staats-Anwaltschaft, welche Herr von Strombeck vertrat, zu Eingang des Plaidoyers bemerkt. — Die ganze Affaire sei, hieß es, das Werk weniger Minuten gewesen. Unter den vielen Anwesenden in einem engen Raum hätte der schnelle Ausbruch der Schlägerei natürlich eine Verwirrung hervorbringen müssen, und selbst dem Unbeteiligten wäre es unmöglich geworden, den stillen Beobachter zu spielen, um ein richtiges Bild zu gewinnen. Was indessen den Ursprung der Schlägerei anbelange, so könne man darüber nicht im Zweifel sein. Federmann wisse, dass hier zwei politische Extreme bestehen. An jenem Tage sei die Politik der Gegenstand aller Gespräche gewesen. Es seien an dem Tische, an welchem die Angeklagten mit einigen andern Personen gesessen, 8 bis 10 Flaschen Ungarwein getrunken worden. Das unter diesen Umständen das Gespräch einen etwas exzentrischen Charakter angenommen, sei leicht begreiflich. Buschmann und Burau hätten erklärt, dass sie die Ehre des Herrn Regierungsraths Wantrup vertheidigen wollten. Es sei unbedingt anzunehmen, dass die Politik den Excess veranlasst. Das aber berechtigte nicht zu Annahmen, wie sie in dieser Angelegenheit bekannt geworden, noch viel weniger zu Denunciations, welche den Gerechtigkeitsinn der Behörden und selbst der Richter zu verdächtigen gesucht. Man habe gesagt, dass die Behörde bei dieser Affaire zu Gunsten der Fortschrittpartei gehandelt hätte, wodurch die Festnahme der Angeklagten erfolgt sei. Damit nun aber auch der andern Partei Genüge geschehen sollen, seien sie wieder auf freien Fuß gesetzt worden, weil sie derselben in den unterwühlten Zuständen als feste Säulen dienten. Nachdem der Herr Staatsanwalt dergleichen Annahmen, Behauptungen und Denunciations als eine Schändlichkeit bezeichnet und erklärt hatte, nicht weiter davon sprechen zu wollen, fähte er die Momente, welche die Beweisaufnahme der öffentlichen Verhandlung ergeben, für die Begründung seines Strafantrags zusammen, wobei er zugleich hervorholte, dass Herr Beyerle so hätte handeln müssen, wie er gehandelt, um die Pflicht seines Amtes

zu erfüllen. Schließlich beantragte er für Marks 1 Woche, für Buschmann 4 Monate, für F. C. Burau 6 Wochen, und für F. L. Burau 1 Monat Gefängnis. Der hohe Gerichtshof verurteilte Marks zu 1 Tag, Buschmann zu 6 Monaten, F. C. Burau zu 1 Monat und F. L. Burau zu 14 Tagen Gefängnis.

Die zwei ältesten berühmten Darsteller Shakespeare'scher Charaktere in England. Von Albert Czerwinski.

(Fortsetzung.)

Diese goldenen Regeln sind in Shakespeare's Zeit und Umgebung nicht bloße Lehre geblieben: das Spiel seines Freundes Burbadge war die Praxis von Hamlet's Theorie. „Er mache Dichter“, heißt es in einer Elegie, die auf seinen Tod gedichtet wurde, „denn dass sie einen Burbadge hatten, ihren Vers zu sprechen, das füllte ihren Geist mit göttlicher Entzückung.“ — Der Sohn eines Schauspielers und Landsmanns Shakespeare's, war Richard Burbadge einer der hauptsächlichsten Mitinteressenten und Eigentümner des Globe- und Blackfriar-Theaters, und als solcher so bekannt, dass man die Schauspieler dieser Bühnen häufig Burbadge's Gesellschaft zu nennen pflegte. Das Jahr seiner Geburt lässt sich nicht mit Bestimmtheit ermitteln, und selbst der Todestag dieses berühmten Minnen ist unbekannt: soviel aber steht fest, dass er am 16. März 1619 in der Kirche zu St. Leonard in London begraben wurde. Von seiner Frau, deren Taufname Winifred war, batte er vier Söhne, von denen zwei den Namen Julie führten, welche Vorliebe für diesen Namen sich daraus erklären lässt, dass der Shakespeare'sche Romeo zu seinen Lieblingsrollen gehörte. „Den englischen Roscius, nennt ihn der Graf Southampton, der das Wort der Geberde und die Geberde dem Wort höchst bewundernswürdig anpahlt“, und alle Zeitgenossen stimmen mit Begeisterung in das Lob dieses großen Kessers ein, und preisen seine anmuthsv. lie Er scheinung, die, obgleich er nur klein von Statur war, dem Auge Schönheit und dem Ohre wie Musik erschien. Nie ging er ohne Beifall von der Bühne hinweg; er allein gab einem Stücke Seele und Leben; so lange er anwesend war, fesselte er Blick und Gehör mit maßlicher Gewalt in so schweigende Ketten, dass Niemand Macht hatte zu sprechen oder hinweg zu sehen, und wenn er abtrat, wandten sich die Augen der Zuschauer lässig auf den, der ihm im Spiel folgte, und dünkte ihnen dessen Geschwätz langweilig. In Stimme und Mienen besaß er Alles, was entzückend ist; so reizend, sagt die Elegie, stand ihm seine Rede, so summte sein Gang zu derselben, so zierte seine ganze Erscheinung beides, dass nie ein Wort ohne die richtigste Wägung aus seinem Munde kam.

In einem alten Stück von 1602: „die Rückkehr vom Parnass“, wird Burbadge einen Cambridge Schüler in der Rolle Richard's III. unterrichtend, eingeführt, in der er den Gipfel seines Spiels erreichte. Dass er die liebenswürdige Seite dieses vollendeten Heuchlers vor trefflich dargestellt haben muss, geht aus der durch sein Spiel in Richard bezauberten Londonerin hervor. Manningham erzählt, dass eine Londoner Bürgerin von seinem Spiel in dieser Rolle so hingerissen wurde, dass sie ihn auf den Abend zu sich lud, und ihn unter dem Namen Richard III. an die Thür klopften hieß. Wilhelm Shakespeare aber, der die Einladung seines Freundes belauscht hatte, kam ihm, da er die Lösung wusste, zuvor. Bald nach seinem Eintritt bei der Frau meldet sich ein zweiter Richard III., worauf der mutwillige Dichter den Freund mit den Worten zurückweist: Wilhelm der Groverer gehöre vor Richard III.

Gleich gross und ergreifend muss aber der Künstler die andere Seite dieses Charakters zur Anschauung gebracht haben, indem er durch den Ausdruck und die Naturwahrheit, mit der er in den höchsten Momenten der Leidenschaft sprach, einen bleibenden Eindruck machte, der sich noch nach Jahren in lebhafter Frische erhielt. Als Beweis hierfür erzählt der Bischof Corbet, dass er auf einer Reise in England viele Jahre nach Burbadge's Tode, nach Bosworth gekommen, und dort von seinem Wirth die Schlacht bei Bosworth, wo Richard III. blieb, erzählen gehört habe. Der Mann sprach als wäre er dabei gewesen oder als hätte er die Geschichte in allen Einzelheiten geprüft und sie zum Gegenstand seines gründlichsten Studiums gemacht, bis der Bischof auf den Gedanken kam, dass der Erzähler durch die Darstellung des Shakespeare'schen Stücks in London zu dieser klaren Anschauung der Dinge gelangt sei, was sich noch bestätigte, als er sich an der lebhaftesten Stelle vergaß und Kunst und Geschichte verwechselnd ausrief: „Ein Pferd! ein Pferd! mein Königreich für'n Pferd! rief Burbadge“. — statt Richard zu sagen.

Die Zeitgenossen schildern die poetische Kraft seiner Darstellung als außergewöhnlich und nennen ihn einen entzückenden Proteus, der sich mit Leichtigkeit in jede Rolle hineindachte. Seine Erfolge in andern Shakespeare'schen Stücken lamen denen in Richard III. vollkommen gleich. Er spielte den König Johann, Richard II., den Prinzen und König Heinrich V., Timon, Brutus, Coriolan, Macbeth, Lear, Romeo, Pericles, Hamlet, Shylock und Othello. Den Hamlet soll er nach des Dichters Vorschrift in jener weichen, fetten Körpersüle gegeben haben, die Ruhe und Unbeweglichkeit so gerne erzeugt und in der höchsten Leidenschaft mit jenem „knappen Athem“, der so organistischen Menschen eigen ist. Eine Hauptrolle, in der er mehr als in Allen das Herz rührte, war der Elegie zufolge, der „bekummerte“ Mohr. Das Eine Beiwort scheint zu sagen, dass er in die Grundtiefen des Shakespeare'schen Charakters hinabdrang und in seinem Spiel das Hauptgewicht auf jenen Gram der Enttäuschung legte, der der „Wiederkehr des Chaos“, der ausgebrochenen Wuth der Eiferlust vorausgeht: auf die Stelle, wo der Charakter Othello's wahrhaft entwickelt werden muss, wenn er nicht blos als ein willenloser und seiner selbst unmächtiger Barbar und das Stück als eine rohe Grausamkeit erscheinen soll.

Sein Tod der mit dem der Königin Anna, der Gemahlin König Jakob I. zusammenfiel, wurde zum großen Verdruss der Hofleute weit mehr betrauert, als der ihre. Eine alte Grabschrift auf Burbadge, welche sich in einem Manuscript im Museum zu London befindet, lautet:

Ein Drama der Natur ist dieses Leben,
Dein Jedem eine Rolle ist gegeben.
Es hat nun dieser Mann, wie Mancher weiß,
Die Rolle ausgespielt mit Müß' und Fleiß;
Sein traurig Spiel beendet, war das Grab
Der Ruheort, an den er sich begab.
Zu seinem Ruhme kannst du fühn es sagen:
Es liegt der Spieler bester hier begraben.
(Schluß folgt.)

Für Schleswig-Holstein.

Es hilft nichts mehr, nicht Worte noch Gesang,
Nicht Fackelstämme, noch gestickte Fahnen,
Deutschland muß machen einen heißen Gang
Drum eingedient seit eurer Abnen!
Die Männer waffnet, die Rossen zäumt,
Wir haben zu lange gesäumt und geträumt,
Kanonen läßt donnern wohl über das Meer:
Deutschland vorwärts — es hilft nichts mehr!

A. d. Album d. Heidelberger Bazar's. Julius Grosse.

Bermischtes.

** Die illustrierte Muster- und Mode-Zeitung „Victoria“ (Verlag von A. Haack in Berlin, 20 Sgr. vierteljährlich) liegt uns jetzt in einer Reihe von Nummern d. J. vor, und können wir, nach Durchsicht derselben, unser früher abgegebene Urtheil über die Vortrefflichkeit dieser Modezeitung nur bestätigen, ja es erweitern. Schon die ungemeine Eleganz in Druck und Papier muht uns freundlich an, wozu noch kommt die höchst saubere technische Ausführung der beigegebenen zahlreichen Muster und die den Damen so erwünschten colorirten Modelupfer und Stückmuster in Buntdruck, wodurch sich die Verlagsbuchhandlung ungemeinen Dank erworben hat. Die Reichhaltigkeit der „Victoria“ ist wahrhaft staunenerregend. — Was wir noch besonders hervorheben, ist die von keinem derartigen andern Blatte gelieferte, belletristische Beilage, die an und für sich betrachtet den Vierteljahrspreis von 20 Sgr. weit auswerth ist. Novellen, Gedichte, dramatische Kleinigkeiten, Musik- und Gesangs-Beilagen wechseln mit Märchen, Humoresken und andern literarischen Nippesachen ab, so daß die „Victoria“ auch nach dieser Seite der Unterhaltung das Trefflichste giebt; dieselbe sei deshalb unserer Damenwelt ganz besonders empfohlen, falls es unserer Empfehlung noch bedürfte.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Lieut. im 1. Leib-Kavaren-Regmt. Nr. 1 v. Auerswald a. Strasburg. Die Rittergutsbes. Plehn aus Moroczin u. Betha a. Kolobien. Die Kaufl. v. Schwänen, Rudolph u. Otto a. Berlin. Zeifer a. Königsberg. Deckert a. Stettin u. Haas a. England. Frau Rittergutsbes. Grepl n. Sohn a. Bilawken. Frau Domainen-Pächterin Hagen n. Hrl. Tochter a. Sobbowitz.

Walter's Hotel:

Landschaftsrath und Rittergutsbes. v. Röddecken aus Grünfelde. Rentier v. Kolzenberg a. Königsberg. Gutsbes. John a. Walkowiz. Administrator Engler a. Dalwin. Die Kaufl. Babst a. Hamburg u. Langer aus Königsberg. Frau Dr. Stephany a. Pusch. Fräul. Geschwister Kluge a. Neukirch.

Hotel zum Kronprinzen:

Rittergutsbes. Lubke a. Gr. Barkau. Gutsbesitzer Preuß n. Gattin a. Danziger Haupt. Die Apotheker Kliche a. Stargardt u. Berent a. Wangerin. Die Kaufl. Holzhausen a. Leipzig u. Stecher a. Dresd.

Hotel drei Mohren:

Die Kaufl. Schröder a. Erfurt. Müller a. Stolp, Wollenberg a. Marienburg. Cohn a. Köln. Weiß aus Quedlinburg u. Schulz a. Königsberg. Die Rittergutsbesitzer Lampe a. Pr. Stargardt u. v. Pusch a. Königsberg. Herr Heyler n. Gattin a. Berlin.

Hotel de Thorn:

Die Rittergutsbes. v. Schönborn a. Christburg und v. Charwitski a. Thorn. Partikulier v. Janikowski aus Posen. Die Kaufl. v. Fießmann a. Hamburg. v. Sarnowski a. Pr. Stargardt u. Peters a. Elbing. Gutsbes. Zimdar a. Herrengebin.

Deutsches Haus:

Actuar Gross a. Marienwerder. Dekonom Sturm a. Halle. Kammerherr v. Wigleben a. Berlin. Kaufm. Schilling a. Görlitz.

Hujack's Hotel:

Rentier v. Wunderlich n. Sam. a. Stargardt. Die Kaufl. Müller u. Neumann a. Marienburg. Rechnungs-Rat Grimm a. Elbing.

Stadt-Theater zu Danzig.

Mittwoch, den 6. April. (6. Abonnement No. 18.)
Benefiz für Herrn Grauert. Zopf und Schwert.
Zwitspiel in 4 Akten von Gustow. Hierauf auf
vielfaches Begehr (zum erstenmale in dieser Saison):
Zehn Mädchen und kein Mann. Komische
Operette in 1 Akt von G. v. Suppe.

** Fräul. v. Sonsfeld { 1. Kl. Gerber, aus G. fällig.
** Sidonia } seit für den Benifizianten,
{ als Abschiedsschall.

Donnerstag, den 7. April. (Abonnement suspendu.)
Zweites Aufreten der Königl. Hofoperlängsterin
Fräulein Ubrich, vom Hoftheater zu Hannover.
Faust und Margarethe. Große Oper von
Barbier und Carré. Muise von Gounod.

** Margarethe . . Fräul. Ubrich.

Meteorologische Beobachtungen.

4	4	332,39	+	4,1	Westl. flau, bewölkt.
5	8	333,24	+	1,7	N.D. frisch, do.
12		334,37	+	2,4	do. do. do.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angekommen am 4. April:

1 Schiff mit Ballast.

Angekommen am 5. April:

Nyström, Primus, v. Slito, m. Raff. Zylstra, Dampfschiff Besta, v. Amsterdam, m. Stuttgart. Johannsen, Baltic, v. Houghesund, m. Heeringen. — Ferner 6 Schiffe m. Ballast.

Gesegelt: 5 Schiffe mit Getreide u. 2 Schiffe mit Holz.

Nichts in Sicht.

Wind: N.D.

Wochen-Verkäufe zu Danzig am 5. April.

Weizen, 120 Pfst, 133 pfd. fl. 410; 131 pfd. fl. 400; 132 pfd. fl. 392½, 395; 129, 129, 30 pfd. fl. 390; 128, 29 pfd. fl. 380; 126, 27 pfd. fl. 360; 125 pfd. fl. 340; 180, 31 pfd. blausp. fl. 340; 125, 26 pfd. blausp. fl. 320, alles pr. 85 pfd.

Roggen, 122 pfd. fl. 219; 121, 22, 122, 23 pfd. fl. 220; 124 pfd. fl. 222; 125 pfd. fl. 225 pr. 81½ pfd.

Wheaten-Preise zu Danzig am 5. April.

Weizen 125—130 pfd. bunt 57—63 Sgr

126—134 pfd. hell 62—69 Sgr. pr. 85 pfd. 3. G.

Roggen 120—129 pfd. 36—38½ Sgr. pr. 81½ pfd. 3. G.

Erbien weiße Koch. 41—44 Sgr.

do. Futter. 36—39 Sgr.

Gefie kleine 106—112 pfd. 27—31 Sgr.

große 112—120 pfd. 31—35 Sgr.

Hafer 70—80 pfd. 21—24 Sgr.

Spiritus 12½ Thlr.

Wind: N.

Nichts in Sicht.

Wind: N.

Nichts in Sicht.